
Dissertationen & Magisterarbeiten

Bärbel Auffermann

**Magdalénien und Mesolithikum der
Bruckersbergstationen in Giengen**

Magisterarbeit Tübingen 1990 (Prof. Dr. J. Hahn)

Der Bruckersberg, ein Massenkalkfelsen des Weißjura zeta 1, liegt am Südrand der Stadt Giengen an der Brenz, Kr. Heidenheim. Gemeinsam mit dem gegenüberliegenden Schießberg bildet er eine Engstelle zwischen zwei Talerweiterungen. An seinem Nordosthang, etwa 15–20m über dem Tal, befinden sich die drei Stationen Bärenfelsgrotte, Spitalhöhle und Klinglefelsschutzdach. Decke und Seitenwände der Bärenfels«grotte» sind im Pleistozän verstrürzt, sie ist heute nur noch eine kleine Nische (2x7x5m). Die Entfernung zwischen dem Bärenfels und der Spitalhöhle beträgt etwa 150m. Das Klinglefelsschutzdach schließt sich direkt an die Spitalhöhle an. Auch die Spitalhöhle hat nur geringe Ausmaße (2x5x3m), beim Klinglefelsschutzdach handelt es sich um einen 8m langen Abri.

An den drei Fundstellen wurde im Herbst 1954 durch G. RIEK ausgegraben. Seine Ergebnisse stellte RIEK (1957) in der bereits 3 Jahre später erschienenen Publikation vor. Die Auswertung der Fauna erfolgte durch F. HELLER (1957).

Die Ablagerungen der Bärenfelsgrotte und der Spitalhöhle waren, als Riek die Grabungen aufnahm, bereits stark durch Amateurgräber gestört worden. Artefaktführend waren in der Bärenfelsgrotte die Schichten I–III, in der Spitalhöhle die Schichten VI und VIII und im Klinglefelsschutzdach die Schichten III und IV. Innerhalb der Magdalénienhorizonte Bärenfelsgrotte III und Spitalhöhle VIII fand Riek bis zu 30cm mächtige Brandschichten an, die auf ausgiebige Feuernutzung deuten. Einige, im untersten Bereich von Bärenfelsgrotte III in einer Reihe liegende Kalkblöcke werden als Reste einer Trockenmauer oder Beschwersteine einer Zeltaußenwand gedeutet. Die mesolithische Brandschicht Spitalhöhle VI bestand als Verfüllung einer in die liegende Schicht VII eingetieften Mulde, die höhlenauswärts durch drei Kalkblöcke begrenzt war. Dieser Befund kann als Behausungsrest interpretiert werden.

Aus den verschiedenen Schichten der Bärenfelsgrotte liegen folgende Artefaktmengen vor:

Archäologische Informationen 14/2, 1991, 291–293

I: n=161; II: n=155; III: n=269; ohne Schichtbezeichnung: n=32. Die geringen Stückzahlen wie auch die Grundformanteile machen deutlich, daß die Inventare nicht mehr vollständig vorliegen. 9% aller Steinartefakte, v.a. Artefakte gleicher Schichtbezeichnung, konnten zusammengepaßt werden. Dies spricht dafür, daß die Artefakte der verschiedenen Horizonte nur in geringem Umfang vermischt sind. Der größte Teil der 451 Steinartefakte der Spitalhöhle läßt sich heute aufgrund fehlender Beschriftung keinem Horizont mehr zuordnen. Nach dem hohen Prozentsatz getemperter Artefakte ist aber anzunehmen, daß die magdalénienzeitlichen Artefakte den geringeren Anteil an diesem vermischten Inventar stellen. Das Material vom Klingenfelsschutzdach ist mit 29 Artefakten insgesamt, zumeist relativ großen Klingen, stark selektiert.

Die unterschiedlichen Rohmaterialien belegen eine große Mobilität der spätglazialen Wildbeutergruppen. Fränkischer Plattenhornstein steht ca. 120km östlich der Fundstellen an. Für Muschelkalkhornstein kommen westliche bis nördliche Einzugsgebiete in Frage - östlicher Schwarzwaldrand, nördliches Albvorland -, die Distanz beträgt mindestens 70km. Radiolarit ist im Donautal und in Oberschwaben zu finden, also mindestens 10km vom Bruckersberg entfernt. Lokal kommt Jurahornstein vor, der in großem Umfang genutzt wurde. Eine Verarbeitung von Knollen an den Fundstellen kann nach den Grundformanteilen nur für die Materialien lokaler Jurahornstein und fränkischer Plattenhornstein angenommen werden, aus Radiolarit und Muschelkalkhornstein wurden fertige Grundformen und Werkzeuge eingebracht. Die mesolithischen Inventare zeichnen sich durch einen hohen Anteil getemperter Stücke aus, lokale Materialien wurden in stärkerem Umfang genutzt.

Nach der Grundproduktion, den vorliegenden Kernen und Aufeinanderpassungen konnte die Kerntechnologie rekonstruiert werden. Wesentliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Horizonten ließen sich hierbei nicht herausarbeiten. Lediglich eine Größenabnahme ist von den älteren zu den jüngeren Inventaren zu beobachten. Die an die Fundstellen eingebrachten Rohknollen wurden bereits am Ort des Aufsammelns angeschlagen, um sie auf ihre Schlageigenschaften zu testen. Nach sorgfältiger Kernpräparation erfolgte der gezielte Abbau von Klingen. Die Schlagflächen wurden meist durch größere Abschläge, seltener durch Facettierung präpariert. Vor fast jeder erneuten Abhebung wurde der Rand der Schlagfläche reduziert. Die Grundformen wurden zumeist durch direkten harten Schlag abgetrennt, Klingen jedoch auch durch direkten weichen Schlag. Die Kerne hatten überwiegend nur 1 Schlag- und Abbaufäche, ein Drehen der Kerne ist seltener belegt.

Es wurden meist Klingen modifiziert, die Bevorzugung eines bestimmten Rohmaterials ließ sich nicht feststellen. An Werkzeugtypen dominieren in Bärenfelsgrotte III Bohrer und Rückenspitzen, zusätzlich kommen Kratzer, Endretuschen, Mehrschlagstichel, 1 Stichel an Endretusche und kantenretuschierte Stücke vor. Die Rückenspitzen sind meist konvex, 2 konnten als Kerbspitzen definiert werden. Das Inventar Bärenfelsgrotte I ist durch mikrolithische Typen charakterisiert, so 1 Mikrospitze mit ventral retuschierter konvexer Basis, 1 Trapezspitze und 1 Trapez aus unregelmäßiger Klinge. Von der Spitalhöhle liegen Kratzer, Endretuschen, Stichel, Spitzen, konvexe Rückenspitzen und Mikrolithen, darunter 2 Mikrospitzen mit dorsal retuschierter konvexer Basis und 1 Segment, vor. Bei den 4 modifizierten Artefakten vom Klingenfelsschutzdach handelt es sich um 1 Endretusche, 1 Doppelstichel, 1 konvexe Rückenspitze und 1 Kerbspitze.

Nach der Fauna und der geochronologischen Einordnung der Sedimente werden die Horizonte Bärenfelsgrotte III und Spitalhöhle VIII in die Ältere Dryaszeit datiert, Bärenfelsgrotte II unten ins Alleröd und Bärenfelsgrotte II oben in die Jüngere Dryaszeit. Für Spitalhöhle VI ergibt sich eine Datierung ins frühe Holozän. Kerntechnologie und Werkzeugtypen stellen Bärenfelsgrotte III und Spitalhöhle VIII ins südwestdeutsche Spätmagdalénien. Nach den Mikrolithtypen gehören Bärenfelsgrotte I und Spitalhöhle VI ins Frühmesolithikum, Beuronien A/B.

Im Spätglazial dienten die Stationen Wildbeutergruppen, die vielleicht nur aus einer Kernfamilie bestanden, als Jagdlager. Es sind sowohl jeweils nur eine mehrwöchige, als auch mehrere kürzere Begehungen denkbar. Eine gleichzeitige Besiedlung der 3 Fundstellen konnte durch Zusammenpassungen nicht nachgewiesen werden. Nach dem Modell von WENIGER (1982) ist eine saisonale Nutzung im Sommer wahrscheinlich. Als Subsistenzgrundlage diente der Faunenbestand der Albhochfläche und der Brenzniederung.

L i t e r a t u r

HELLER, F. (1957) Zur fossilen Fauna der jungpaläolithischen Stationen am Bruckersberg in Giengen an der Brenz. In: Riek, G. Drei jungpaläolithische Stationen am Bruckersberg in Giengen an der Brenz. Veröff. d. staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 2, 1957, 53-68.

RIEK, G. (1957) Drei jungpaläolithische Stationen am Bruckersberg in Giengen an der Brenz. Veröff. d. staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 2, 1957.

WENIGER, G.-C. (1982) Wildbeuter und ihre Umwelt. Archaeologica Venatoria 5. Tübingen 1982.

Bärbel Auffermann
Eberhard-Karls-Universität
Institut für Urgeschichte
Schloß
7400 Tübingen